



Die Fenster der Südseite fügen sich zu einer leuchtenden Herbstlandschaft in kräftigen Farben von Neapelgelb, Dunkelrot und Orange bis zu Grün und Kobaltblau. FOTOS (2): HANS-WOLF KUNZE/FÖRDERVEREIN

Von Hans-Peter Lühr

Suggestion der leuchtenden Bilder

Vollendet: Die Fenster des Dresdner Künstlers Max Uhlig schmücken die Magdeburger Johanniskirche.

Schon eine Stunde vor Beginn des Festaktes hat die Magdeburger Johanniskirche für die ersten Gäste ihre Pforten geöffnet – gut 20 Minuten bin ich nahezu allein in dem mächtigen Kirchenraum. Die erste Assoziation: klösterliche Stille – ein magischer Moment inmitten berausender Farben. Uhligs Fenster beherrschen mühelos den Raum, nehmen einen sofort gefangen. Ich überlasse mich dem Eindruck, studiere Gestaltung und Strukturen und merke peu à peu, als sich der Raum zu füllen beginnt: Auch die anderen Besucher unterliegen dieser Suggestion der leuchtenden Bilder.

Der Blick geht immer wieder zu den hohen Fenstern, die in der wechselnden Nachmittagssonne dieses leicht bewölkten Tages ein regelrechtes Lichttheater aufführen. Ihr Schöpfer, der Dresdner Maler Max Uhlig, hat nach acht Jahren intensiver, äußerst anstrengender Arbeit ein Meisterwerk übergeben, das seinesgleichen sucht – ein Höhepunkt seines Œuvres ist es ohnehin. Die Intensität dieser Kunst spricht eine ganz eigene Sprache.

Die Entstehungsgeschichte reicht neun Jahre zurück. Im Herbst 2011 erhielt Max Uhlig die Einladung, sich an einem kleinen Wettbewerb um die Neugestaltung der Fenster der im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörten gotischen Johanniskirche zu beteiligen, eine Aufgabe, die ihn sofort angesprochen habe. Ähnlich wie bei der Dresdner Frauenkirche war auch in Magdeburg eine Bürgerinitiative, ein „Kuratorium für den Wiederaufbau der Johanniskirche“, 1991 Initiator für die Wiedergewinnung der wichtigsten Stadtkirche neben dem Dom. Ca. zehn Jahre beanspruchte die architektonische Wiederherstellung, dann fiel die Entscheidung, die Rekonstruktion der inzwischen säkularisierten Kirche mit modernen Fenstern abzuschließen.

Nach vielen Versuchen, die Stadtgeschichte assoziativ bildlich zu umfassen, entschied sich Uhlig bei seinem Entwurf für einen Rückgriff auf das eigene Werk. Die sieben Fenster des Chores hat er monochrom mit hoch aufstrebenden Weinstöcken gestaltet – ein Motiv, das ihn seit seinen Jahren in der Provence immer wieder als Beispiel elementarer Lebenskraft beschäftigt hat. Hier, im Umfeld eines gotischen Kirchenraumes, assoziiert es auch

das alte christliche Gleichnis von der Bewegung des Lebens zum Licht, zu Gott (Christus als Weinstock). Auch an die Dornenkrone wird man vielleicht denken.

Die sechs Fenster der Südseite fügen sich wie in einem kontrastvollen Dialog zum Chor zu einer leuchtenden Herbstlandschaft. In kräftigen Farben von Neapelgelb, Dunkelrot und Orange bis zu Grün und Kobaltblau entfaltet sich das abstrahierende Gleichnis eines genau beobachteten Naturgebildes. Anschauung war ohnehin der Kern von Uhligs Arbeit: „Die Wirklichkeit ist immer neu“, sagt er im Gespräch zum Motiv seiner Beharrlichkeit. Das Changieren zwischen abstrakten Bildzeichen und Natureindruck macht die besondere Sprache des Künstlers aus und produziert hier in dem alten Kirchenraum eine bislang nicht gesehene Intensität. Licht wird zur Transzendenz – das war schon die Wurzel gotischer Glasmalerei –, zu einer Botschaft, für die jeder seine eigene Lesart finden wird, sei sie christlicher, sei sie irdischer Konsistenz. Natürlich erinnert das lodende Rot nicht nur an den Herbst, sondern auch an Feuer.

Uhligs Entwürfe überzeugten jedenfalls (durchaus nach Diskussionen) Kuratorium und Stadtverwaltung, 2014 begann die hochkomplexe Arbeit an den 13 Meter hohen Fenstern, die mit einer Fläche von 330 Quadratmetern ein Mammut-Unternehmen zu werden ver-



Max Uhlig FOTO: DIETRICH FLECHTER

sprochen. Es war allein technologisch eine Herausforderung – für die ausführende Firma, Derix Glasstudio in Taunusstein, ebenso wie für Max Uhlig selbst. Schnell stellte sich nämlich heraus, dass der Künstler auch die Ausführung, die Bemalung der handgeblasenen Scheiben (Glashütte Lamberts), übernehmen musste. Sein Anspruch, die malerische Energie seiner Schöpfungen auch auf Glas lebendig werden zu lassen, verlangte in allen Arbeitsschritten die eigene Hand. Uhlig musste nun Farben denken, die er erst am Ende sah. Das ging über viele Jahre so: malen, brennen, malen, brennen – man kann nur annähernd nachvollziehen, welchen handwerklichen Lernprozess und was für eine intensives Arbeitspensum sich der heute 83-jährige, stark gehbehinderte Künstler abverlangt

musste. So wurden alle Fenster zum Original, was es bisher noch nicht gab in der Geschichte der Glasmalerei. Finanziert wurde das Projekt aus Spenden und Fördermitteln.

Das pünktlich erschienene Katalogbuch des Hirmer Verlages schildert ausführlich auch diese handwerkliche Leistung, die aber den Betrachter erst als spirituelle Botschaft der Kunst erreichen kann. Dieses durchaus riskante Kalkül ist bestens aufgegangen, und deshalb gilt die Bewunderung der doppelten Imaginationsfähigkeit des Künstlers. Das mit opulentem Bildteil ausgezeichnete gestaltete Begleitbuch ist ohnehin sehr zu empfehlen. Matthias Flügge stellt in seinem einleitenden Essay die Kirchenfenster von Uhlig in die europäische Kunsttradition, vergleicht mit anderen ähnlichen Projekten und skizziert ihre geistesgeschichtliche Dimension. Das anschließende Gespräch der Kunsthistorikerin Annegret Laabs mit dem Maler zeichnet die Entstehungsgeschichte der Fenster nach; und als schöne Ergänzung schließt sich die Schilderung eines Arbeitstages in der Glashütte Derix durch Uwe Gellner an, der zudem auch von der wechselvollen 1000-jährigen Geschichte der Kirche berichtet.

Wer Magdeburg durchwandert, wird nicht übersehen können, dass die im Zweiten Weltkrieg schwer getroffene Stadt ihre Urbanität – anders als z.B. Dresden – nur ansatzweise zurückgewonnen hat. Ihre zweifellos vorhandenen Qualitäten (vor allem im Dom-Viertel) fügen sich erst langsam zu einem städtebaulichen Zusammenhang. Umso wichtiger ist die Rückgewinnung der mehrfach zerstörten gotischen Johanniskirche, die auf lange Sicht durch die Magie ihrer neuen Glasfenster wohl ein Highlight des Kulturtourismus werden wird.

Max Uhlig – Die Fenster der Johanniskirche, Hg. Annegret Laabs, Hirmer Verlag 2020, 142 S., reich illustriert, 29,90 Euro



Die Fenster des Chores hat Uhlig monochrom mit hoch aufstrebenden Weinstöcken gestaltet